

POLITIK INSIDE

Aus dem Rahmen gefallen...

«Nicht jeder, der aus dem Rahmen fällt, war vorher im Bilde.» Dieses coole Graffiti habe ich in einer Zeit in Berlin-Kreuzberg gesehen, als man noch mit den Augen und nicht mit hochauflösenden Handykameras die Welt angeschaut hat. Und so habe ich es, in Ermangelung an Bildmaterial, wieder vergessen; vergessen, bis ich das EU-Rahmenabkommen gelesen habe. Fragen wie «Ist der Rahmenvertrag noch im Rahmen?» oder «Waren wirklich alle im Bilde, als sie dem Vertrag den Rahmen gegeben haben?» sind mehr als ein Wortspiel und durchaus berechtigt.

Klar ist, der Rahmenvertrag ist längst «durch den» Rahmen gefallen. Der Bundesrat selbst hat die Schrauben des Rahmens gelöst und dadurch das Abkommen dem freien Fall überlassen. Statt sich zu positionieren, hat der Bundesrat kurz vor Weihnachten entschieden zu konsultieren. Die politischen Parteien,

die Verbände, ja jeder, der sich gerne einmal aussenpolitisch äussern will, sollte hierzu Gelegenheit erhalten. Eine mehrheitsfähige Position war damit von Beginn an ausgeschlossen. Der Bundesrat hat offensichtlich selbst nicht mehr an das Rahmenabkommen geglaubt. Dabei wäre ein solches durchaus wichtig. Niemand kann ernsthaft infrage stellen, dass unsere wichtigen wirtschaftlichen Beziehungen zur EU geregelt oder eben in einen Rahmen gestellt werden müssen.

Nur, das EU-Rahmenabkommen ist kein von der EU und der Schweiz partnerschaftlich gesetzter Rahmen, in welchem die Interessen beider Partner Platz finden.

Im Gegenteil, die EU hat die Schweiz in ihren eigenen Rahmen integriert, ja diesem unterworfen. Die Schweiz übernimmt EU-Recht in den fünf Vertragsbereichen dynamisch oder anders formuliert, ohne dass wir ernsthaft mitreden

und mitwirken können. Vor allem aber unterwirft sich die Schweiz bei Streitigkeiten dem Europäischen Gerichtshof (EUGH), der seit Jahren innerhalb der EU mit seiner Rechtsprechung für eine Vereinheit-

des EUGH gesetzt. Daher ist es eigentlich beruhigend, dass der Vertrag bereits aus dem Rahmen gefallen ist.

Es geht mir keineswegs um eine EU-Kritik, hierfür würden 3500 Zeichen niemals reichen,

«Nun von Realpolitikern in einem Wahljahr zu verlangen, dieses unvollständige und teilweise schlechte Verhandlungsergebnis zu verteidigen, ist realitätsfremd»

lichung der Gesetze innerhalb der Mitgliedstaaten sorgt und so durchaus mehr politisch denn rechtsprechend wirkt. Das vorgeschobene Schiedsgericht ist zudem nicht mehr als ein Feigenblatt. Der Rahmen wird dadurch spätestens durch nicht beeinflussbare Entscheide

sondern um das klare Signal, dass wir einen Rahmen durchaus begrüßen, aber einen, den wir gemeinschaftlich und im Sinne der Souveränität beider Parteien setzen. Und wäre das Abkommen noch nicht aus dem Rahmen gefallen, spätestens die Unionsbürgerrichtli-

nie würde den «Rahmen sprengen». Die Unionsbürgerrechtlinie, welche vorsieht, dass jede Unionsbürgerin und jeder Unionsbürger in der Schweiz in allen Bereichen den Schweizer Bürgern gleichgestellt wird, würde das soziale Gefüge in unserem Land auf den Kopf stellen. Die Schweiz darf keinen Vertrag unterzeichnen, solange die Übernahme der Unionsbürgerrechtlinie nicht explizit ausgeschlossen ist.

Andernfalls wären weder die Ausschaffungen krimineller EU-Bürger noch die Ungleichbehandlungen im Bereich der Sozialversicherungen zukünftig zulässig.

Es scheint irgendwie, als sei das EU-Rahmenabkommen aus dem Rahmen gefallen, ohne dass die zuständigen Diplomaten je im Bilde gewesen wären. Nun von Realpolitikern in einem Wahljahr zu verlangen, dieses unvollständige und teilweise schlechte Verhandlungs-



BEAT RIEDER
STÄNDERAT CVPO

ergebnis zu verteidigen, ist realitätsfremd. Zuerst muss in der Diplomatie nachgebessert werden, auch bei der Streitbeilegung genauso wie den Kündigungsklauseln. Es kann doch nicht sein, dass bei der Kündigung dieses Abkommens die Bilateralen insgesamt gefährdet werden. Das EU-Rahmenabkommen ist längst aus dem Rahmen gefallen, immerhin sind Sie nun im Bilde. Ach, und falls Sie in dieser Kolumne die drei Eidgenossen vom Bundeshaus vermisst haben, diese haben für einmal einfach nicht in den Rahmen gepasst.